Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 12

Artikel: Abenteuer eines Pumpgenies
Autor: Wodehouse, P.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463492

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abenteuer eines Pumpgenies

P. G. Wodehouse

Nachdruck verboten

Ukridge auf Freiersfüßen

Die folgende Geschichte pflegte Ukridge — wie man es ja von einem Mann seiner sanguinischen Temperamentart nicht anders erwarten konnte — stets als einen deutlichen Beweis für die beruhigende Tatsache zu bezeichnen, daß wir alle einem Fatum unterworfen sind, und daß letzten Endes auch die verwickeltsten Ereignisse von dem Finger der Vorsehung so gelenkt werden, wie es uns nun einmal bestimmt ist; in seinem Falle also immer zu einem guten Ende.

Als den Ausgangspunkt der Geschichte könnte man einen schönen Sommernachmittag bezeichnen; wir hatten gerade (auf meine Kosten) in einem netten kleinen Restaurant zu Mittag gespeist. In dem Moment, in dem wir das Lokal verließen, kam davor ein schöner großer Wagen zum Halten. Der Chauffeur stieg ab, öffnete die Schutzhaube und begann mit einigen Werkzeugen an dem Motor herumzudoktern. Wäre ich allein gewesen, ich hätte gewiß diesem alltäglichen Anblick keine weitere Beachtung geschenkt; mein Freund Ukridge aber pflegte stets durch das Schauspiel, einen andern arbeiten zu sehen, so fasziniert zu werden, daß er mich beim Arm faßte und stehen blieb, um dem arbeitenden Chauffeur seine moralische Unterstützung und seinen guten Rat anzubieten.

Als jetzt der Chauffeur von seiner Arbeit aufblickte, folgte zu meiner großen Ueberraschung eine freundliche Begrüßung.

„Hallo, Frederik", sagte Ukridge. „Habe Sie zuerst gar nicht erkannt. Ist das der neue Wagen?"

Der Chauffeur nickte.

„Freund von mir", erklärte Ukridge mit einer kurzen Handbewegung. „Habe ihn einmal in einer Kneipe kennengelernt." (Es wimmelte in der Stadt von Freunden, die Ukridge in einer Kneipe kennengelernt hatte.)

Inzwischen hatte der Chauffeur seinen Wagen wieder in Ordnung gebracht, schloß die Schutzhaube und reinigte seine Hände mittels eines für diesen Zweck wenig geeigneten Lappens.

„Warm heute", sagte er dabei.

„Und ob", echote Ukridge. „Wo fahren Sie denn hin?"

„Muß nach Adington hinaus, den Chef abholen. Der spielt dort Golf."

Einen Moment zögerte er. Dann äußerte er offenbar unter dem Einfluß des freundlich stimmenden Sonnenscheins: „Wollen Sie bis Croyden mitfahren? Ich kann Sie am Bahnhof absetzen."

Das war ein willkommenes Angebot, das weder Ukridge noch ich gesonnen waren, auszuschlagen. Wir stiegen ein, Frederics Fuß trat auf die Kupvelung, und schon waren wir, zwei stolze Kavaliere, auf dem Weg. Ich persönlich fühlte mich in dieser vornehmen Attitude ungemein wohl und von Ukridge konnte man gewiß dasselbe sagen. Umso peinlicher wirkte der bedauerliche Zwischenfall, der jetzt unsre schöne Stimmung stören sollte. Als wir vor einer Straßenkreuzung nebst vielen andern Wagen das erlösende Zeichen des verkehrsregierenden Schutzmannes abwarteten, wurden wir in unsrer schönen Millionärspose durch einen lauten Ruf aufgeschreckt.

„He!"

Daß der Rufer uns meinte, ließ sich nicht mehr bezweifeln. Er stand auf dem Bürgersteig, wenig mehr als einen Meter von uns entfernt, und starrte böse in unsre Luxuskarrosserie — ein dicker, nicht mehr junger Mann, mit einem Bart und einem der Jahreszeit nicht ganz angemessenen Gehrock und steifem Hut.

„He! Sie da", schrie er noch einmal so laut, daß er die Aufmerksamkeit aller Passanten erregte.

Frederic, der Chauffeur, hatte nach einem flüchtigen Blick aus dem linken Augenwinkel diesem unwürdigen Benehmen offenbar seine weitere Aufmerksamkeit versagt; umso überraschter war ich aber, zu beobachten, daß Ukridge alle Anzeichen großer Bestürzung zur Schau trug. Sein Gesicht hatte sich stark gerötet und seine Augen schauten mit einem etwas gläsernen Ausdruck vor sich hin, in dem hoffnungslosen Versuch, krampfhaft etwas ignorieren zu wollen, was sich doch nicht mehr länger verbergen ließ.

„Sie da, mit Ihnen habe ich zu reden", schrie jetzt der Bärtige.

Die nächsten Ereignisse gingen viel schneller vor sich, als man sie beschreiben kann. Der Verkehrsschutzmann hatte glücklicherweise in diesem Moment das erlösende Zeichen gegeben, und unser Wagen hatte sich mit wachsender Geschwindigkeit in Bewegung gesetzt. In diesem Moment sprang der Mann, der so dringend eine Aussprache mit Ukridge begehrte, mit einem zwar nicht eleganten, aber immerhin geglückten Schwung auf das Trittbrett. Ukridge schien jetzt aus seiner Starrheit zu erwachen; seine nicht sehr schmale Hand streckte sich aus dem Auto und stieß den Eindringling so lange, bis er mit einem noch viel weniger eleganten Schwung notgedrungen vom Trittbrett sprang; und während unser Wagen sich in schnellem Tempo den verwunderten Blicken der Passanten entzog, stand jener Bärtige auf dem Fahrdamm, schüttelte die Fäuste und entging mit knapper Not dem Tode des Ueberfahrens durch einen hinter uns folgenden Autobus.

„Uff", seufzte Ukridge, als wir in schnellem Tempo um die nächste Ecke bogen.

„Was sollte denn das bedeuten?" fragte ich.

„Ach, ich schulde dem Kerl etwas Geld", erklärte Ukridge mürrisch.

Ich hatte noch nie einen jener Ukridgegläubiger erblickt, die nach den Angaben des unglücklichen Schuldners herdenweise in der Stadt herumliefen und wie Leoparden im Dschungel nur darauf warteten, sich zum tödlichen Schlage auf ihn zu stürzen. Es gab gewisse Straßen, in die er sich nie hätte wagen dürfen.

„Der Lümmel verfolgt mich seit zwei Jahren wie ein Bluthund", äußerte jetzt Ukridge. „Kommt immer, wenn ich ihn am wenigsten vermute. Scheußlich!"

Ich hätte gern mehr über die Sache gehört, aber Ukridge hüllte sich in düsteres Schweigen. Wir fuhren jetzt in flottem Tempo durch Clapham, eine nicht gerade sehr elegante Vorstadt Londons, als der zweite jener Zwischenfälle geschah, die jene Autofahrt bemerkenswert machten. Gerade als wir um eine Straßenecke bogen, tauchte plötzlich unmittelbar vor unsern Vorderrädern eines jener Mädchen auf, die mit Recht allen Chauffeuren ein Greuel sind. Sie wollte die Straße kreuzen und hatte, angesichts der Gefahr, vollkommen den Kopf verloren. Es war ein grobknochiges und reichlich blöd aussehendes Exemplar ihres Geschlechtes, und sie lief vor unserm Wagen hin und her wie eine verrücktgewordene Henne. Daß Ukridge und ich uns in diesem Moment mit wildem Geschrei erhoben, trug gerade nicht dazu bei, sie zur Vernunft zu bringen, sondern veranlaßte sie, über ihre eigenen Beine zu stolpern und hinzufallen. Jetzt zeigte unser Frederic, welch ein Meister seines Berufes er war. Er bremste mit viel Geräusch, aber immerhin so schnell, daß, als wir eine Sekunde später das Mädchen aufhoben, der nähere Befund ergab, daß sie zwar durch die Berührung mit dem Straßenstaub sich nicht gerade verschönert hatte, immerhin aber noch in ungebrochenem Besitz ihrer Knochen war.

Derartige Ereignisse wirken auf jedermann je nach Temperaments- und Gemütsart verschieden. Frederics kalte, graue Augen zeigten nichts als stumme Verachtung für die überaus mangelnde Verkehrsdisziplin erbärmlicher Fußgänger. Ich selbst war noch minutenlang reichlich nervös. In Ukridge aber, sobald er sich etwas beruhigt hatte, kamen alsbald seine ritterlichen Qualitäten zum Vorschein. In der Sekunde, in welcher der Wagen zum Stillstand kam, war er bereits hinausgesprungen, um das Mädchen mit einer Flut von höflichen Entschuldigungen zu überschütten.

Auf das Mädchen selbst zeitigte das Erlebnis wiederum eine andre Wirkung. Sobald sie sich vom ersten Schreck erholt hatte, fing sie an zu kichern. Mir gefiel sie nicht.

„Welch ein Glück, daß wir rechtzeitig bremsen konnten", äußerte jetzt Ukridge zu wiederholten Malen. „Es ist Ihnen doch auch wirklich nichts geschehen. Wirklich, nicht wahr?"

Das Mädchen kicherte wieder. Nun war sie aber für eine Kicherin um mindestens fünfzehn Pfund zu schwer. Schließlich erklärte sie, daß sie wirklich und gewiß nicht verletzt sei.

Ukridge aber kannte in seiner Besorgnis keine Grenzen und bat schließlich, daß sie ihm gestatten möge, sie mit dem Wagen nach Hause zu fahren.

„Aber es ist doch gar nicht nötig."

„Doch, ich bestehe darauf. Das ist meine selbstverständliche Pflicht."

„Wir müssen doch nach Adington", sagte Frederic, der Chauffeur in leise beschwörendem Ton.

„Ja, ja, ja", erklärte Ukridge mit der nervösen Ungeduld eines Grandseigneurs, der sich nicht gern von einem Untergebenen etwas sagen läßt. „Wir haben immer noch Zeit, vorher diese Dame nach Hause zu bringen. Wo darf ich Sie absetzen?"

„Ist doch nur um die Ecke, in der nächsten Straße da, das dritte Haus."

„Also los, Frederic, fahren Sie hin", sagte Ukridge in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

Ich nehme an, daß es in dieser Gegend ein ungewöhnliches Schauspiel ist, die Tochter des Hauses in einem eleganten Tourenwagen vorfahren zu sehen. Jedenfalls hatten wir kaum gehalten, als die Bewohner jenes Hauses in Scharen herausströmten. Vater, Mutter, drei kleine Schwestern und eine Horde von Brüdern waren nach zehn Sekunden auf der Hausschwelle versammelt.

Jetzt war Ukridge in seinem Element. Er war sofort auf freundschaftlichem Fuße mit der ganzen Familie. In weniger als zehn Sekunden hatte man sich vorgestellt und hatte Ukridge in einigen passenden Worten die Situation geschildert, während ich selbst stumm und unbeachtet in meiner Ecke blieb, und Frederic, der Chauffeur, mit undurchdringlichem Blick auf den Nullpunkt seines Tachometers starrte.

„Hätt' es mir mein Lebtag nicht vergeben können, wenn Ihrem Fräulein Tochter auch nur das geringste zugestoßen wäre, Mister Price. Nur ein Glück, daß mein Chauffeur ein so ausgezeichneter Fahrer ist und noch im letzten Moment bremsen konnte. Sie haben große Geistesgegenwart bewiesen, Frederic", sagte Ukridge. — „Wirklich, große Geistesgegenwart."

Frederic blickte immer noch wie geistesabwesend auf seinen Tachometer.

„Was für ein herrlicher Wagen, Mister Ukridge", sagte die Mutter der Familie.

„Ja," sagte Ukridge obenhin. „Ist 'ne ganz nette Maschine."

„Können Sie auch selbst steuern?" fragte jetzt der zweitjüngste der Brüder in ehrfürchtigem Ton.

„O ja. Natürlich. Aber in der Stadt laß ich meistens Frederic ans Steuer.

„Möchten Sie und Ihr Freund uns nicht zu einem Täßchen Tee die Ehre geben?" fragte jetzt Frau Price.

Deutlich konnte ich sehen, wie Ukridge einen schweren Seelenkampf bestand. Er hatte zwar erst vor kurzem ein ausgezeichnetes Mittagessen genossen, aber die Einladung zu einer, und sei es noch so bescheidenen Mahlzeit auszuschlagen, schien ihm doch recht schwer zu werden. In diesem Moment aber intervenierte Frederic.

„Wir müssen doch nach Adington", sagte er fest.

Ukridge schien wie aus einem Traum zu erwachen. Ich glaube, daß er in diesem Moment wirklich schon selbst davon überzeugt war, der Besitzer des Wagens zu sein.

„Ach ja. Natürlich. Beinahe hätte ich vergessen. — Muß ja schleunigst nach Adington. Habe versprochen, ein paar Freunde vom Golf abzuholen. Vielleicht ein andres Mal?"

„Wenn immer Sie in der Gegend sind, Mister Ukridge", sagte die strahlende Hausfrau.

„Gern, danke."

„Sagen Sie mir, Mister Ukridge," sagte Mistreß Price noch beim Abschiednehmen. „Ich denke schon immer darüber nach, seit Sie mir Ihren Namen nannten. Es ist ein so ungewöhnlicher Name. Sind Sie ein Verwandter von der Julia Ukridge, die Romane schreibt?"

„Ist meine Tante", sprach Ukridge voll Stolz.

„Nein, wirklich? Mein Gott, ich lese doch ihre Bücher gar zu gern. Sagen Sie mir..."

Frederic, dessen Ruhe ich nicht genug bewundern konnte, erstickte hier im Keim eine längere literarische Unterhaltung, indem er energisch in die Kupplung trat und, von zahllosen Segenswünschen und Einladungen begleitet, stoben wir davon. Ich glaube, ich hörte Ukridge, wie er sich über die Rücklehne des fahrenden Wagens beugte, den Abschiedwinkenden noch das Versprechen zurufen, am nächsten Sonntag seine Tante zum Abendbrot zu bringen. Als wir dann um die Ecke bogen, fiel er wieder in seinen Sitz und begann sofort zu moralisieren.

„Ist immer gut, überall Freunde zu haben, lieber Junge. Kann einem immer nutzen. Ist das ganze Geheimnis des Erfolges. Nur ein paar Worte und siehst du, schon habe ich ein Heim, wo ich jederzeit willkommen bin, und wo ich mich immer einmal zum Essen ansagen kann, wenn die Kasse mal gerade knapp ist."

....

Es war etwa eine Woche später, als ich, um in dem Katalog ein für mich wichtiges Datum nachzuschlagen, eine unsrer großen Bildergalerien aufsuchen mußte. Wer beschreibt meine Ueberraschung, plötzlich in diesen menschenleeren, der künstlerischen Andacht gewidmeten Hallen meinen Freund Ukridge zu treffen und zwar mit zwei kleinen Jungen an der Hand.

Er schien etwas müde und begrüßte mich etwa mit derselben Begeisterung, mit der ein schiffbrüchiger Seemann das rettende Land erblickt.

„Geht einmal und seht euch die Bilder an, Kinder", sagte er zu den kleinen Knaben. „Nach zehn Minuten könnt ihr wiederkommen."

„Gut, Onkel Stanley", sagten die Kinder.

„Onkel Stanley?" fragte ich erstaunt.

„Das sind nämlich die Kinder der Familie Price. Weißt du nicht mehr, der Autounfall da draußen...?"

„Ja, ich erinnere mich."

„Ich hatte versprochen, die Kinder in die Galerie zu führen. Muß mich für einige Gastfreundlichkeiten revanchieren." Forts. folgt.

Wir sind nicht das Land des Lächelns

„Guten Tag, Madame, womit darf ich Ihnen dienen?"
„Hä?"
„Mit was ich Eu diene chöni?"
„Ich bruche niemer zum diene, ich mache mi Husgschäft sälber."
„Was wänd Ihr denn eigetli?"
„Es halb Pfund Kafi vom gwöhnliche!"